

Pesthaus. Medizingeschichte

Personalvertretung. Gewerkschaft

Operation Greenup. Franz Weber

Grammophon. Im Gasthaus

Nestroy. Autor*innenpreis

Josef Anton King. Erinnerung

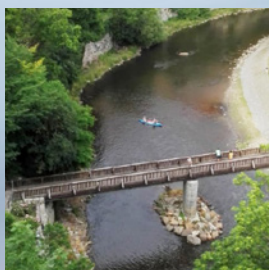
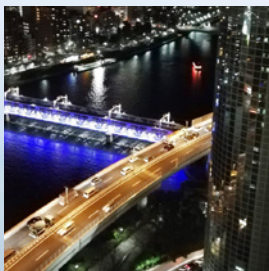
Erst. Achtklässler*innen

Vereinsarbeit. Eltern

Vinzentiner. Paulinum-Besuch



PAULINERFORUM



Ausgabe 78 April 2023

Mitteilungen des Paulinervereins

Vorwort

Liebe Pauliner Freundinnen und Freunde,

im letzten Heft hatten wir uns dem Thema „Grenzen“ gewidmet, welche trennen und helfen zu unterscheiden. Diesmal behandeln wir das Thema „Brücken“, „Verbindungen“ – also Möglichkeiten, um Grenzen zu überwinden.

Mir ist jetzt das Lied „Warum denn bauen wir nicht Brücken zueinander?“ (Gen Rosso) durch den Kopf gegangen. Es soll aufzeigen, wie Verbindungen möglich sein können. Und doch spielen sich gerade bei Brücken oft weitreichende Entscheidungen und Entzweigungen ab: Wie etwa das Überschreiten des Rubicons durch Cäsar („alea iacta est“), die Brücke in Mostar im Bosnien-Krieg, oder heute die Krim-Brücke nach Russland. Sicher steigen da auch bei dir entsprechende Bilder im Kopf auf.

// Mir fällt auch aus der Bibel der eine oder andere Verbindungsweg ein: die Himmelsleiter im Traum des Jakob zwischen Erde und Himmel, der Durchzug durch das Rote Meer oder die vielen Erzählungen und Gleichnisse Jesu, wo von Booten die Rede ist – sie dienen dazu, die Sperre des Weges am Ufer aufzuheben und damit den Weg übers Wasser fortzusetzen.

Was wir in der Redaktion zu diesem Thema gefunden haben – schaut das Heft einfach durch!

Mit gesegneten Wünschen für das kommende Osterfest



Euer Obmann
Wolfgang Förg-Rob // MJ 1975

Inhalt

- 2 Vorwort des Obmanns Wolfgang Förg-Rob
- 3 Der Freundeskreis Pesthaus – ein medizinhistorischer Verein stellt sich vor Christian Lechner und Edwin Knapp
- 4 Personalvertretung und Gewerkschaft – wie siamesische Zwillinge verbunden Matthias Hofer
- 5 Von der Festivalwiese in den Gasthaus-Saal Alexander Erler
- 6 25-jähriges Maturatreffen – Maturajahr 1997 Johannes Jenewein
Nestroy-Autor*innenpreis an Lisa Wentz
- 7 Buchtipp
Alles hat seine Zeit Philipp Förg-Rob
In piam memoriam
- 8 „Operation Greenup“ – Franz Weber und die Befreiung Innsbrucks 1945 Thomas Lintner
- 9 Der Weg des Josef Anton King Michaela Seewald
- 10 Der Pauliner Advent 2022 Daniel Kompatscher
- 11 Wo die Musik spielt Rebekka Peer
- 12 Von der Ersten bis zur Achten Adrian Mayr
- 13 Vollversammlung und Premiere – Besuch in Brixen Melanie Penz
Wir gratulieren
- 14 „Die Vinzenter“ besuchen das Paulinum Michael Oberhofer
- 15 Elternverein Paulinum – Unser Rezept für eine gelungene Vereinsarbeit Sabine Eberharter
- 16 Was kann gemeint sein, wenn wir bekennen „Jesus ist von den Toten auferstanden“? Albert Pichler

Impressum

Titelblatt

Fotos: Iñigo Beirer (4), Dietmar Volgger (2), Pexels auf Pixabay

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz;
Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich: Markus Anker, MJ 2014; Philipp Förg-Rob, MJ 2010; Thomas Förg-Rob, MJ 2007; Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975; Lorenz Hirschberger, MJ 2014; Christian Lechner, MJ 2006; Thomas Lintner, MJ 2010; Adrian Mayr, MJ 2022; Melanie Penz, MJ 2008; Karin Varda, MJ 1997; für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die Verfasserinnen und Verfasser inhaltlich und sprachlich die Verantwortung. **Grafik und Layout:** Werner Neururer, MJ 1986.
Blattlinie und Erscheinungsweise: Das „Pauliner Forum“ ist die Zeitung des Paulinervereins und versteht sich als Ort, an dem der Mensch im Mittelpunkt steht und zu Wort kommen soll. So werden darin Beiträge von (Alt)paulinerinnen und (Alt)paulinern und deren Bekannten zu von der Redaktion vorgeschlagenen Themenfeldern veröffentlicht und so der Pauliner Gemeinschaft zugänglich gemacht, um Austausch, Vernetzung und Fortschritt zu fördern. Es erscheint mehrmals pro Jahr.
Bankverbindung: Hypo Tirol Bank, IBAN: AT77 5700 0300 5314 0324, BIC: HYPTAT22.
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 02.03.2023 **Druck:** Steigerdruck, 6094 Axams.



Abb. 1: Taschenmikroskop vom Beginn des 20. Jahrhunderts.



Abb. 2: „Hatschi“ Schnupfenpulver vom Drogenol Werk Wien. Herstellungsdatum ist unbekannt, geschätzt stammt es aus der Mitte des 20. Jhs.

Der Freundeskreis Pesthaus

Ein medizinhistorischer Verein stellt sich vor

von Christian Lechner // MJ 2006 und Edwin Knapp // MJ 1958

Unser Verein wurde am 15.04.1999 in das Zentrale Vereinsregister eingetragen und verfolgt langfristig das hehre Hauptziel, in Innsbruck bzw. Tirol ein medizin- und geschichtshistorisches Museum zu begründen. Eine der Grundvoraussetzungen für eine solche Institution ist eine entsprechende Sammlung. So hat der Vereinsgründer und damalige Landessanitätsdirektor HR Dr. Christoph Neuner schon früh mit dem Sammeln angefangen. Zu den ersten Objekten zählten dabei solche, die sein Vater, der als Arzt zum Polenfeldzug eingezogen wurde, nach Tirol zurückbrachte. Mittlerweile verfügt die „Saluteum“ genannte Vereinsammlung über 11.000 Einzelobjekte. Saluteum ist dabei eine Wortschöpfung von Dr. Neuner selbst, abgeleitet vom lateinischen „salus“ für Wohl oder Gesundheit. Die Sammlung beinhaltet unter anderem Teilnachlässe berühmter Tiroler bzw. in Tirol tätiger Mediziner:innen, wie etwa Anton Hittmair oder Bruno Haid. Letzterer hat 1959 in Innsbruck das in Kontinentaleuropa erste Institut für Anästhesiologie begründet. Zudem stammen viele Objekte aus Haus-/ Facharztpraxen, Krankenhaus-/Klinikabteilungen, Hebammenpraxen oder der Landessanitätsdirektion (siehe beispielhaft Abb. 1 und 2). Die zweite Grundvoraussetzung für ein Museum sind passende Räumlichkeiten.

Momentan sind die Objekte in der Landespflegeklinik in Hall untergebracht, wo in den letzten Jahren dank Unterstützung von DDr. Wolfgang Markl, MSc, kaufmännischer Direktor des Landeskrankenhauses Hall in Tirol, ein Schaudapot entstanden ist (siehe Abb. 3), ein erster wichtiger Zwischenschritt auf dem Weg zu einem eigenständigen und veritablen Museum. Dieses von uns als Saluteum eröffnete Schaudapot kann nach Voranmeldung von allen Interessierten besucht werden, Informationen dazu auf unserer Homepage <https://www.pesthaus.at/saluteum-sammlung/>.

// Ein weiterer Fokus unseres Vereins liegt auf der Organisation und Unterstützung von medizinhistorischen Projekten und Veranstaltungen für den Raum Tirol. So konnten schon zahlreiche Objekte in kleineren und größeren Ausstellungen an unterschiedlichen Orten, vornehmlich in Krankenhäusern gezeigt werden. Es finden sich aber auch einige Objekte unserer Sammlung in der Klinikfiliale der Hypo Tirol Bank sowie in der Ärztekammer in der Innsbrucker Anichstraße. Als besondere Ehre und Auszeichnung empfand es unser Verein, im Jahr 2020 gemeinsam mit

der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde die Ausstellung „Im Gedenken der Kinder“ nach Innsbruck holen zu dürfen. Trotz Pandemie konnte die Ausstellung, welche die unmenschlichen Verbrechen von Kinderärzt:innen in der Zeit des Nationalsozialismus dokumentiert, für einige Wochen im öffentlichen Raum, konkret im Innenhof der Pfarre Wilten-West, gezeigt werden.

// Eine wichtige Säule unseres Vereins sind zudem unsere jährlichen Exkursionen, Ausflüge und weitere regelmäßige Veranstaltungen. So sind wir etwa im Juni 2022 für ein Wochenende nach Heidelberg gefahren und haben dort unter anderem das Apothekenmuseum in der Heidelberger Schlossruine besucht. Unter die weiteren Veranstaltungen fällt auch unser Format „Medizingeschichte Plus“, hier versuchen wir zunächst mit einem medizinhistorischen Inhalt zu beginnen, woran sich zum Teil etwas völlig Anderes anschließt. Hier haben wir etwa nach der Führung durch unsere Sammlung ein Minigolfturnier veranstaltet, was wir als „M&M-Abend“ (Medizingeschichte & Minigolf) titulierte haben. Im Rahmen unserer (beinahe) jährlichen Weinverkostungen, geleitet von unserem Kassier und Weinakademiker Georg Aichinger, haben wir 2022 von Korkenaristokraten und Mumientrinkern gehört.

// Nachdem Dr. Neuner dem Verein über knapp 20 Jahre als Obmann vorstand, dürfen seit 2018 wir beide als Obmann und Schriftführer die



Abb. 3: Eindruck vom Schaudapot mit Blick auf die Möbel der „Malfatti-Apotheke“ und Apothekergefäße der Sammlung Kaier.

Geschicke unseres Vereins leiten. Wir bemühen uns dabei, die uns zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten in der Landespflegeklinik bestmöglich zu nutzen und unseren Verein weiteren Interessierten bekannt zu machen. ◀

Personalvertretung und Gewerkschaft – wie siamesische Zwillinge verbunden

von Matthias Hofer // Vorsitzender des Fachausschusses AHS Tirol

„Die Personalvertretung ist nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes berufen, die beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Interessen der Bediensteten zu wahren und zu fördern. Sie hat in Erfüllung dieser Aufgaben dafür einzutreten, dass die zugunsten der Bediensteten geltenden Gesetze, Verordnungen, Verträge, Dienstordnungen, Erlässe und Verfügungen eingehalten und durchgeführt werden.“

(§ 2, Abs. 1 B-PVG)

Herrschte im Jahr 1967, als das Bundes-Personalvertretungsgesetz (B-PVG) in Kraft trat, noch Misstrauen nach dem Motto „Ja, derfen’s denn des?“ vor, sind heute Mitbestimmung und eine selbstbewusste Vertretung der öffentlich Bediensteten eine Selbstverständlichkeit. In Anbetracht der weitgreifenden Veränderungen in Staat und Gesellschaft und den damit einhergehenden neuen Spannungsfeldern wird die Mitbestimmung der öffentlich Bediensteten in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen. Was hier also in wenigen Zeilen des B-PVG beschrieben wird, ist nicht mehr und nicht weniger als das rechtliche Herzstück der Arbeit der Personalvertretung im öffentlichen Dienst.

// An den Gymnasien arbeitet die Personalvertretung auf drei Ebenen. Je nachdem, wie viele Lehrpersonen an

einer Schule unterrichten, werden dort Vertrauenspersonen (bei fünf bis 19 Bediensteten) oder ein Dienststellenausschuss (DA, ab 20 Bediensteten) gewählt, die bzw. der die Lehrpersonen gegenüber der Direktion vertreten bzw. vertritt. Auf der Ebene des Bundeslandes vertritt der Fachausschuss AHS (FA) alle AHS-Lehrpersonen gegenüber der Bildungsdirektion. Und bundesweit werden alle AHS-Lehrpersonen vom Zentrallausschuss AHS (ZA) gegenüber dem Bildungsministerium vertreten. Ein Spezifikum stellen die Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht, so wie etwa das Paulinum eine ist, dar. Diese Schulen sind keine Dienststellen

des Bundes, an ihnen arbeiten aber Bundesbedienstete. Daher werden diese Lehrpersonen zwar auf Landesebene vom FA und auf Bundesebene vom ZA vertreten, gegenüber der Direktion gibt es

aber keine Vertretung gemäß B-PVG. An die Stelle des DA tritt an diesen Schulen ein Betriebsrat, der ähnliche Rechte wie ein DA hat.

// Typische Aufgabenfelder der Personalvertretung stellen die Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen beim Berufseinstieg und in weiterer Folge bei der Umstellung des



Jahresvertrages auf einen unbefristeten Vertrag spätestens nach fünf Jahren dar (im Schulbereich gilt das Verbot von Kettenverträgen nicht!). Schwangerschaft, Mutterschutz und Karenz sind natürlich Dauerbrenner, ebenso Versetzungen an eine andere Schule. Häufig wird die Personalvertretung auch in Konfliktfällen zu Hilfe gerufen. Dabei bewährt sich das B-PVG ganz besonders, da das darin festgelegte Verfahren klar regelt, welche Instanz zu welchem Zeitpunkt einzubinden ist. Beratungen im Fall von längeren Krankenständen und damit verbundenen Teilzeitregelungen sowie dem Pensionsantritt runden das Betätigungsfeld ab.

Was ist nun der Unterschied zur Gewerkschaft? Während die Personalvertretung eine gesetzlich verankerte Institution ist, die jede AHS-Lehrperson vertritt, ist die Gewerkschaft als privatrechtlicher Verein organisiert, der nur seine Mitglieder vertritt. Die Personalvertretung hat innerhalb der schulischen Hierarchie einen klar festgelegten Aufgabenbereich, die Gewerkschaft wirkt uneingeschränkt und wählt ihre Verhandlungspartner frei. Im Gegensatz zur Gewerkschaft hat die Personalvertretung gesetzlich verbriefte Rechte, wie etwa das Recht auf Akteneinsicht. Sie überwacht die Einhaltung von Gesetzen, die Gewerkschaft tritt als Sozialpartner auf (z. B. bei Gehaltsverhandlungen). Personalvertretung und Gewerkschaft ergänzen einander und werden oft auch als Standesvertretung bezeichnet.

// „Gerade die Verbindung von gewerkschaftlicher und gesetzlicher Mitbestimmung mache erst jenen Interessenausgleich möglich, der notwendig ist, um nicht der Willkür einzelner Vorgesetzter ausgeliefert zu sein“, resümierte Bundespräsident Van der Bellen im Rahmen einer Festveranstaltung zu „50 Jahre Personalvertretungsgesetz“ im März 2017 mit Blick auf seine eigene Tätigkeit als Personalvertreter im Jahr 1968. Dem ist nichts hinzuzufügen. ◀

Foto: Verena Nagl



Seit 2020 bringt Grammophon wieder Leben in den Neuwirt-Saal.

Von der Festivalwiese in den Gasthaus-Saal

von Alexander Erler // MJ 2004

Was macht eigentlich der Kulturverein Grammophon in Wattens? Zehn Jahre lang war das Wiesenrock Festival das Um und Auf der Vereinsarbeit. Bis es 2017 an den Nagel gehängt wurde und Grammophon nun einem alten Gasthaus-Saal neues Leben einhaucht.

Auf der Wiesenrock-Bühne tummelten sich so illustre Namen wie Bilderbuch, Wanda oder Käptn Peng und die Tentakel von Delphi. Besonders auch wegen seiner nachhaltigen Ausrichtung wurde das Festival im Ortskern von Wattens österreichweit bekannt. Dann war trotzdem die Luft raus und eine inhaltliche Neuausrichtung vonnöten. Anstatt weiterhin mobile Kulturarbeit zu machen, wollte Grammophon an einem konkreten Ort dauerhaft Wurzeln schlagen – und wurde im traditionsreichen Festsaal im Gasthof Neuwirt fündig. Dort wächst seitdem ein regionales Kultur- und Gemeinschaftshaus.

Ein Gasthaus im 21. Jahrhundert

Der Neuwirt steht mitten in Wattens, gleich neben dem Haus plätschert der Wattenbach vorbei. Wie alt das Gebäude ist, weiß niemand so ge-

nau. 1909 ließen die Wirtsleute die Tenne abreißen und einen prächtigen Saal bauen. 500 Menschen konnte er fassen und wurde zu einem wichtigen Punkt im Dorfleben: Legendäre Feste wie der Turnerball fanden hier statt, und sogar eine „Venezianische Nacht“ samt Gondelfahrt auf dem aufgestauten Bach. Unzählige Menschen hegen heute noch wohlige Erinnerungen an die „Festln im Neuwirt-Saal“. Dessen Blüte hielt noch einige Jahrzehnte an, ehe er ab den 1980ern immer weniger aufgesucht wurde und schließlich in



Das Dorf zusammen- und weiterbringen

Die Geschichte des Neuwirt-Saals zeigt, wie wichtig solche Orte für das Leben in einem Dorf sind. Grammophon greift den historischen Faden auf und knüpft ihn weiter, aber in zeitgemäßem Gewand: Das Kultur- und Gemeinschaftshaus versteht sich als Raum für Ideen und Initiativen, die auf die Gegenwart und Zukunft reagieren. Zugleich soll das Verständnis eines Gasthauses erweitert werden: Als wichtiges Element im Dorfgefüge soll es nicht auf Konsum beschränkt bleiben, sondern auch als „öffentliches Wohnzimmer“ gedacht werden, von dem aus Menschen ihre Umgebung gemeinschaftlich und selbstorganisiert mitgestalten.

// Eines der niederschwelligsten Angebote im Neuwirt ist das „Offene Haus“. Es findet an jedem ersten Samstag im Monat statt, bietet Kaffee und Kuchen am Nachmittag, ein wechselndes Rahmenprogramm und am Abend oft ein Konzert. So wie bei den meisten Grammophon-Veranstaltungen gibt es auch hier keinen Konsumzwang und können die Gäste frei wählen, wieviel sie für Essen, Trinken und Unterhaltung bezahlen.

Fortsetzung Seite 6



Foto: David Innerhofer

Lange prägte das Wiesenrock Festival den Verein.



Foto: Verena Nagl

Im Neuwirt gibt es noch einen der wenigen authentischen Gasthaus-Säle in Tirol.

// Fühlen sich Menschen von solchen oder anderen Anlässen im Haus angesprochen, sind sie eingeladen, sich aktiv einzubringen. Ein Weg sind die „Grammokreise“. Das sind weitgehend eigenständige Gruppen, die sich inhaltlich im Neuwirt engagieren. Gerade entsteht ein Grammokreis, der eine Kleiderbörse auf den Weg bringt – im Sinne nicht-kommerzieller, textiler Wiederverwendung.

// Ein anderer Weg ist die Möglichkeit, den Saal mit dem eigenen Verein für gemeinnützige Vorhaben zu nutzen. Das schafft neue Verbindungen und bringt mitunter auch traditionelle und zeitgenössische Formen von Kultur näher zusammen. Ein altherwürdiger Gasthaus-Saal ist dafür ein tolles Mittel.

Ein Labor für kulturellen Wandel

Um den gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen gerecht zu werden, braucht es einen kulturellen Wandel. Dieser wiederum braucht konkrete Räume auf lokaler Ebene, in denen Menschen neue Wege für ihr Dorf und ihre Region erproben. Das Kultur- und Gemeinschaftshaus im Neuwirt in Wattens versteht sich also so ein Raum. Ein Raum, der gemeinschaftlich getragen und gestaltet wird – und der Menschen zusammen- und weiterbringt. ◀

25-jähriges Maturatreffen Maturajahrgang 1997

von Johannes Jenewein // MJ 1997

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist mittlerweile seit unserer gemeinsamen Zeit im Paulinum vergangen und somit war es wieder soweit, sich gemeinsam an alter Wirkungsstätte in Schwaz zu treffen. Wie alle fünf Jahre wurde auch diesmal unser Treffen wieder bestens organisiert, diesmal von Pamela und Andi – herzlichen Dank dafür.

Insgesamt zehn ehemalige Paulinerinnen und Pauliner der damaligen 8B-Klasse folgten der Einladung und kamen aus Nah und Fern (sogar aus Wien und Kärnten) zu unserem Jubiläum beim Tippeler nach Schwaz. Bei hervorragendem Essen und ein paar guten Gläschen wurde bis spätabends über vergangene Zeiten und Geschichten aus acht gemeinsamen Jahren Paulinum

gesprochen und gelacht, über aktuelle Themen diskutiert und mittlerweile gemachte Erfahrungen ausgetauscht. Wie schnell die Zeit vergeht merkten

wir nicht nur daran, dass schon 25 Jahre seit unserem gemeinsamen Abschluss und der anschließenden Maturareise vergangen waren, auch der nette Abend unseres Treffens ging viel zu schnell vorbei,

wobei noch einige (speziell unsere Damen) die familienfreie Zeit für einen Abstecher ins Schwazer Nachtleben nutzten. Wir alle freuen uns schon wieder auf das nächste Treffen 2027, um auch hier dann wieder die tollen Erinnerungen an unsere gemeinsame Zeit im Paulinum aufleben zu lassen. ◀



Maturafoto der 8B-Klasse des MJ 1997.

Nestroy-Autor*innenpreis an Lisa Wentz



Wir dürfen zur Verleihung des Nestroy-Autor*innenpreises herzlich gratulieren:

// Lisa Wentz (MJ 2013), 1995 in Tirol geboren, schloss im Jahr 2017 ihre Schauspielausbildung in Wien ab. 2018 zog sie nach Berlin, um Szenisches Schreiben zu studieren.

// Es folgten unter anderem eine erste Werkstattaufführung in Berlin sowie eine Premiere im März 2020 im Roten Salon der Volksbühne im Rahmen des ultra Festivals.

// Ihr Stück „Aschewolken“ wurde beim Nachwuchswettbewerb zum Deutschen Kinder- und Jugendtheaterpreis 2020 mit einem Sonderpreis ausgezeichnet und wurde 2021 im Theater Strahl in Berlin uraufgeführt. 2021 wurde ihr Stück „Adern“ mit dem Retzhofer Dramapreis ausgezeichnet, und im März 2022 in der Regie von David Bösch als Produktion der Burgtheaters in der Spielstätte des Akademietheaters uraufgeführt. Im selben Jahr erhielt Wentz für „Adern“ den Nestroy-Autor*innenpreis. ◀

Buchtipp

Dominik Zeillinger (MJ 1995)
und Christoph Lamp

„Treffen sich ein Mathematiker und ein Steinbildhauer ...“ – was wie ein schräger Witz beginnt, endete im Falle von Dominik Zeillinger und Christoph Lamp nach einigen recht gemächlichen Schaffensjahren in einem kleinen Handbuch der Sagengestalten in Tirol. Mit dem 160 Seiten umfassenden und reich illustrierten Werk legen die beiden Autoren ein interessantes Crossover aus Bestimmungsbuch, Lexikon und Erzählband vor, in dem der Leser im Verlaufe von 30 Kapiteln in umfassender Weise über das Um und Auf der entrischen, sprich nicht ganz geheuren, Einwohnerschaft Tirols ins Bild gesetzt wird. Populäre Figuren wie Riesen, Drachen und Salige kommen dabei ebenso zu ihrem Recht wie weniger bekannte vom Schläge der Schnabelmenschen oder Puchlmandln. In den erzählerischen Teilen finden sich überarbeitete und fallweise ergänzte Überlieferungen aus den verschiedensten Regionen Tirols, Südtirols und des Trentino; die Dialoge sind dank der Unterstützung zahlreicher Muttersprachler:innen in den jeweiligen Originaldialekten verfasst, werden aber für alle nicht Eingeweihten am Ende des Buches auch ins Hochdeutsche übersetzt.

// Wer vor der literarischen Begegnung mit den nicht eben handzahmen Tiroler Entrischen nicht zurückscheut, ist nach der Lektüre nicht nur um einige Überlebensstipps reicher, sondern weiß auch, wie man ein anständiges Kasermandlmus zubereitet und seine Kinder auf eine Weise in den Schlaf singt, die nicht das Pechmandl verstimmt. Alle anderen müssen bei der nächsten Begegnung mit einer Fangga weiterhin selber zusehen, wie sie mit heiler Haut davonkommen. ◀

Erhältlich ist das Handbuch direkt bei den Autoren: thilo.pscharp@web.de
<https://christoph-lamp.info/>



Alles hat seine Zeit

von Philipp Förg-Rob // MJ 2010

Diese bekannten Zeilen, die einst im Buch Kohelet, Kapitel 3, niedergeschrieben wurden, sollten auch für unsere Reise nach Brixen einen tieferen Sinn bekommen. *Alles hat seine Stunde (Koh 3,1)* – und so fuhren vier Altpauliner am 28. Oktober 2022 am Nachmittag zum Vinzentinum. Anlass dazu war das 150-Jahr-Jubiläum der Mutterschule des Paulinums. Dort angekommen, erwartete uns ein grandioser Festakt. Unter der Moderation von Schülerinnen und Schülern



wurde auch die Rolle seiner Exzellenz, Bischof Vinzenz Gasser, eingenommen. Dieser dachte sich wohl im Jahre 1872, es sei *eine Zeit zum Bauen (Koh 3,3)* gekommen, und ließ in den Folgejahren das Gebäude des heutigen Vinzentinums errichten. Vinzenz Gasser führte uns auf erfrischende Art und Weise durch den Abend und wurde für seine Gründung der Schule sogar von den Ehrengästen beschenkt. Es war auch *eine Zeit zum Reden (Koh 3,7)*, vor allem aber eine Zeit des Dankes und der Wertschätzung, die seit jeher ein wichtiger Bestandteil des Zusammenlebens im Vinzentinum ist. Umrahmt wurden die zahlreichen Ansprachen vom Schulchor des Vinzentinums, dessen Höhepunkt wohl die dreisprachige Version der „Ode an die Freude“ war.

// Im Anschluss an den langen, aber wundervoll gestalteten Festakt sollte auch *die Zeit zum Lachen (Koh 3,4)* nicht zu kurz kommen. Ein riesengroßes Buffet lud zum gemütlichen Beisammensein ein. Erzählungen aus früheren Zeiten, neue Bekanntschaften und Kontakte oder auch witzige Anekdoten wurden ausgetauscht. *Alles hat seine Zeit* – dachte sich auch der Vorstand des Absolventenvereins der Vinzentiner, und so fassten sie an diesem Abend den Beschluss, auch einmal ihre Tochterschule in Schwaz in Tirol zu besuchen. ◀

In piam memoriam

- + Univ.-Ass. Dr. Konrad Baldauf (MJ 1963), verstorben am 13.12.2022
- + Johann Lenz (MJ 1952), verstorben am 15.12.2022
- + Christine Hirschberger, verstorben am 19.01.2023, Mutter von Raimund Hirschberger (MJ 1977)
- + Provikar i. R. Msgr. Richard Flatz, Präfekt im Paulinum, verstorben am 19.02.2023



Hofrat Dr. Franz Weber, geboren 1920 in Oberperfuss, promovierter Jurist und leitender Angestellter der Landarbeiterkammer für Tirol, Abgeordneter zum Tiroler Landtag, zum Österreichischen Bundesrat und zum Österreichischen Nationalrat, Träger des „Ehrenzeichen des Landes Tirol“ sowie des „Großes Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“, besuchte von 1932 bis 1940 das Paulinum beziehungsweise die „Staatliche Oberschule für Jungen Michael Gaißmair“, da am 27. Oktober 1938 die Einrichtung einer „Staatlichen Oberschule samt Schülerheim“ bzw. die Übernahme des Paulinum samt Konvikt von Seiten des Staates verfügt wurde.

// Als 19-Jähriger meldete sich Franz Weber freiwillig als Offiziersanwärter und konnte in der Deutschen Wehrmacht zum Leutnant aufsteigen. Die Hoffnungen, die er zunächst in das NS-Regime legte, wichen zunehmend Zweifeln, weswegen er, nachdem er auf dem Westbalkan die Gewaltexzesse der „Partisanenbekämpfung“ aus nächster Nähe miterlebte, im September 1944 in der Nähe von La Spezia desertierte und zu



Foto: Stadtarchiv Innsbruck, Div.3554_07-Ausschnitt

Franz Weber

den US-amerikanischen Streitkräften überlief, um aktiv etwas gegen die NS-Herrschaft zu unternehmen.

// Gemeinsam mit zwei jüdischen Flüchtlingen aus den Niederlanden und Deutschland, Hans Wijnberg und Fred Mayer, die er erst wenige Wochen zuvor in Bari kennengelernt hatte, bereitete sich Franz Weber im Auftrag des US-Geheimdienstes Office of Strategic Services (OSS) in der Nacht auf den 26. Februar 1945 zum Absprung mit dem Fallschirm aus

„Operation Greenup“

Franz Weber und die Befreiung Innsbrucks 1945

von Thomas Lintner // MJ 2010

einem viermotorigen B-24-Bomber über dem Sulztalferner, einem Gletscher in den Stubai Alpen, vor.

Das Ziel der Operation mit

der Tarnbezeichnung Greenup war vom OSS klar vorgegeben und zählt zum erfolgreichsten und spektakulärsten Einsatz des US-amerikanischen Geheimdienstes auf dem gesamten mediterranen Kriegsschauplatz:

Die drei Agenten sollten sich nach Oberperfuss, Webers Heimatdorf, durchschlagen, und dort ein Funknetz aufbauen, um Informationen zu Güter- und Waffentransporten über den Brennerpass zu beschaffen. Der Schienenverkehr auf dieser Strecke war nämlich die entscheidende Verbindungslinie der Deutschen Wehrmacht zur italienischen Front. Außerdem gab es weitere militärische Angriffsziele in der Nähe von Oberperfuss, etwa in Kematen die Messerschmitt-Werke, in denen Teile für deutsche Jagdflugzeuge produziert wurden.

// Das Risiko der drei Männer war enorm, denn wären die Agenten verraten worden, hätte dies wohl Folter und Tod bedeutet. Für Weber stand auch die Sicherheit seiner Familie auf dem Spiel, denn einerseits war im Dorf bekannt, dass er desertiert war, andererseits vertraute er auf die Hilfsbereitschaft seiner Schwestern Margarethe, Eva und Luise, auf seine Verlobte Anni Niederkircher sowie deren Mutter

Anna, welche das weithin bekannte Gasthaus „Zur Krone“ im Dorf führte. Mit ihrer Hilfe sowie der Unterstützung weiterer Bekannter gelang es schon bald, ein effizientes Netzwerk aus Informanten aufzubauen, das in die Innsbrucker Kriminalpolizei und in die Gestapo hineinreichte. Die drei Agenten wählten für Innsbruck übrigens den Codenamen „Brooklyn“, jenen Stadtteil von New York City, in dem Hans Wijnberg und Fred Mayer 1938 Zuflucht gefunden hatten.

// Als Weber, Wijnberg und Mayer in der Nacht auf den 26. Februar 1945 um ein Uhr nachts bei eisiger Kälte im meterhohen Schnee landeten und vier Stunden lang die aus dem Flugzeug abgeworfene Ausrüstung einsammelten, konnten sie freilich nicht ahnen, dass die Operation Greenup in den USA bereits 1945 durch jene Leistungen berühmt wurde, wie ein Artikel der *New York Times* im Oktober 1945 zeigt, die das Greenup-Team am 2. und 3. Mai 1945 vollbracht hatten: Einerseits konnten in der Nacht auf den 3. Mai 1945 Innsbrucker Widerstands-



Foto: Marianne Weissmann, Innsbruck

3. Klasse des Paulinum 1935/36. Wandertag auf das Staner Joch am 7. Mai 1936. 1. Reihe, erster von links: Präfekt Johann Ruggenthaler; 1. Reihe, erster von rechts: Josef Anton King; 3. Reihe, erster von rechts: Franz Weber

kämpfer General Hans Böhm, den lokalen Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht, festnehmen. Andererseits nahm am 3. Mai das Greenup-Team Gauleiter Franz Hofer auf dessen Anwesen in Volders in Gewahrsam.

// Dennoch gab es westlich von Innsbruck weiterhin kampfbereite Stellungen. Aus Sicht der US-Armee herrschte in Innsbruck Chaos. Die Befehlshaber der 103. US-Infanterie-Division der 7. US-Armee, auch „Cactus Division“ genannt, waren davon überzeugt, dass die Widerstandsbewegung Innsbruck noch nicht kontrolliere. Die Situation wurde erst geklärt, als Fred Mayer die US-Truppen mit einer weißen Fahne erreichte. Er führte die Verbindungsoffiziere der 103.

Foto: National Archives and Records Administration



Die Greenup-Agenten mit ihren Helferinnen

US-Infanterie-Division zu Hofer nach Volders, um dort die sofortige Einstellung der Verteidigung Innsbrucks zu erwirken und somit die Stadt vor noch größeren Schäden sowie Verlusten zu bewahren.

// Franz Weber sprach erst in den 1980er Jahren öffentlich über seine Zeit in der Deutschen Wehrmacht, sein Überlaufen zu den US-amerikanischen Streitkräften sowie die Operation Greenup. Es habe aber keine breite Wahrnehmung von diesem entscheidenden Beitrag der Geheimdienstoperation zur Befreiung Tirols 1945 gegeben, da es damals nicht in das Narrativ der Zweiten Republik passte. Es herrschte die Meinung vor, dass die heimischen Widerstandskämpfer um den späteren Tiroler Landeshauptmann und österreichischen Außenminister Karl Gruber Tirol selbst befreit hätten. Die Leistung der Führung des Tiroler Widerstandes um Karl Gruber sollte keinesfalls geschmälert werden, doch haben die drei Agenten im Auftrag des Office of Strategic Services einen wesentlichen Beitrag zur Befreiung Tirols 1945 geleistet. ◀

Der Weg des Josef Anton King

von Michaela Seewald // MJ 2009

Anlässlich der Jubiläumsfeier 25 Jahre Paulinerverein am 25.10.2007 segnete Bischof Manfred Scheuer die von Markus Illmer geplante und von Hilde Christè künstlerisch gestaltete Gedenkstele zu Ehren von Josef Anton King im Kreuzgarten des Paulinum, in Erinnerung an das Schicksal eines aus Herzlichkeit und tiefem Gottvertrauen handelnden Menschen. 1982 erhielt Josef Anton King posthum das Ehrenzeichen für die Verdienste um die Befreiung Österreichs, 1988 wurde in seiner Heimatgemeinde Hörbranz ein Gedenkstein errichtet. 2022 jährte sich sein Geburtstag zum 100. Mal.



Foto: freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Dr. Walter Köck

Josef Anton King während seiner Schulzeit am Paulinum

// Geboren am 17.02.1922 in der Gemeinde Hörbranz in Vorarlberg, fiel Josef Anton King als wissbegieriger und begabter Schüler auf und engagierte sich jahrelang als Ministrant in seiner Heimatgemeinde. Noch in jungen Jahren reifte der Wunsch, Priester zu werden. Der Weg führte ihn 1933, im Alter von elf Jahren, nach Schwaz in das Bischöfliche Gymnasium Paulinum. Hier besuchte er die Knabenschule bis ins Jahr 1938, als das Paulinum unter

dem nationalsozialistischen Regime aufgelöst und als *Staatliche Oberschule für Jungen* weitergeführt wurde. Auch hier weckten die schulischen Leistungen und das solidarische Verhalten bei Mitschülern und Schülern der höheren Klassen wie bei Professoren die Aufmerksamkeit. Das beehrte ihn mit den aner kennenden Beinamen *Primus der Klasse* und *Professerle* und ermöglichte ihm, sich vielseitig zu beschäftigen, so mit dem Studium der Radiotechnik und Sprachen wie Italienisch und Neugriechisch. Josef Anton King setzte seine Schulzeit an der *Oberschule für Jungen* in Bregenz fort und maturierte dort 1941 mit Auszeichnung. Anschließend, noch im Dezember 1941, folgte die Einberufung zur Wehrmacht, wobei er aufgrund eines Augenleidens im August 1942 entlassen wurde. Kurze Zeit später erhielt er Angebote für Dolmetschertätigkeiten aus Berlin und Athen, doch diese lehnte er ab.

// Während des Zweiten Weltkrieges wurden Zwangsarbeiter aus Osteuropa, zumeist aus Polen, Russland und der Ukraine rekrutiert – so auch in Vorarlberg. Jeglicher Kontakt, der über notwendige Arbeitsanweisungen hinausging, wurde der hiesigen Bevölkerung untersagt. Dessen ungeachtet führte Josef Anton King mit ihnen Gespräche und beherrschte bis zu neun Sprachen. Jedenfalls wurde das Interesse der Gestapo geweckt, da sie auf der Suche nach Dolmetschern für slawische Sprachen waren. Josef Anton King erhielt in



Bregenz eine Halbtags-Anstellung als Dolmetscher und Briefzensor, in Lindau wurde er für die Einvernahmen von Zwangsarbeitern beschäftigt.

// Des Weiteren hielt er sich gerne im Ostarbeiterlager der Firma *Dornier* in Lindau-Rickenbach auf, unterstützte Arbeiter:innen bei Anträgen und informierte sie über aktuelle Ereignisse, bezog er doch sein Wissen über Radiosendungen, indem er als *Schwarzhörer* Feindsender abhörte.

// Trotz der Vorwarnungen seiner Nachbarn wurde Josef Anton King am 06.06.1944 im Haus seiner Eltern festgenommen. Der Verhaftungsgrund ist bis heute nicht geklärt: Ein Brief mit einem Flugblatt, aufgegeben von einer ehemaligen Zwangsarbeiterin, könnte ihm aufgrund der Schwere des Briefes zum Verhängnis geworden sein; anderen Berichten zufolge habe ihn

ein Dolmetscherkollege verraten; auch *Konspiration mit den Kriegsgefangenen* sei ihm zum Vorwurf gemacht worden. Fest steht: Nach dem Aufenthalt im Gefängnis in Lindau wurde er im Juni 1944 in die Gestapozentrale nach Innsbruck überführt. Die Briefe, die ihm erlaubt waren zu schreiben, bezeugen seinen tiefen Glauben und zeigen die tiefe Verbundenheit zu seinen Eltern, die er noch zu trösten weiß. Am 23.06.1944 schreibt er seinen Eltern aus der Haftanstalt in Innsbruck:

// Um mein Wohlwollen braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen, es geht schon. Es tut mir selbstverständlich außerordentlich leid, dass ich zu Hause bei den vielen Arbeiten Euch nicht helfen kann, aber der Herrgott hat mir und Euch diese schwere Prüfung gesandt und wir müssen es in seinem

Namen tragen. Meine Gedanken sind immer bei Euch.

// Monate später, am 19.01.1945, wurde Josef Anton King ins Konzentrationslager Mauthausen überstellt. Auch hier war er als Dolmetscher und Maschinenschreiber tätig – und abermals setzte er sich für seine Mitgefangenen ein, bis zu seiner Ermordung am 18.04.1945 kurz vor der Befreiung des Lagers. Josef Anton King wurde 23 Jahre alt. Seine aus Überzeugung getroffenen Entscheidungen, sein Mut für Widerstand – es war ein Leben aus der Kraft des Glaubens und ein Leben für das Mitmenschliche. Sein Einsatz für Gerechtigkeit strahlt bis heute. Möge dieser Einsatz uns Vorbild sein, denn – wie auf der Stele geschrieben steht: *Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.* ◀

Der Pauliner Advent 2022

von Daniel Kompatscher // MJ 2022

Einer langen Tradition folgend öffneten sich auch heuer die Tore des Paulinums während der Adventszeit und aus allen kleinsten Ecken und Winkeln kamen die Betrachter dieses Spektakels zusammen, um einen unvergesslichen Abend zu genießen. Unter den Paulinern war Groß und Klein vertreten, Mütter und Väter, Schüler und Lehrer, sowie Freunde und Geschwister, alle waren sie da, als unser Herr Direktor Elmar Fiechter-Alber um halb sieben den Abend einläutete. Und auch wenn seine Heiserkeit so manchem anderen die Sprache verschlagen hätte, ließ er sich nicht davon unterkriegen und erklärte den Abend für eröffnet. Was folgte, sollte selbst die größten Kritiker in Staunen versetzen. Und Worte reichen gar nicht aus, um diese Atmosphäre auch nur im Ansatz wiederzugeben.

// Lasst es mich nun aber trotzdem versuchen. Schon vor

Beginn der Feierlichkeiten konnte man auf der Leinwand einen ersten Blick auf das Programm erhaschen. Und was für ein Programm das war! Sofort ins Auge sprang dabei die Quantität an musikalischen Stücken, welche wohl auch an Qualität nicht hätte übertrumpft werden können. Von typischen Weihnachtsliedern wie „In der Weihnachtsbäckerei“ hin zu Klassikern wie „Let it snow“, nichts fehlte, was zu einem weihnachtlichen Ambiente dazugehört. Und auch mit der Literatur konnten so manche PaulinerInnen das Publikum überzeugen, von selbstkreierten Meisterwerken bis hin zu bekannten Werken war alles vertreten. Und zwischendurch konnten drei Mädchen aus der 4C als Geigenensemble immer wieder die Zuhörer entzücken. Den Höhepunkt erreichte der Abend schließlich mit dem Auftreten sechs bekannter Lehrpersonen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Menge als Sextett zu verzaubern. Als dieses schließlich zu Ende ging und damit auch die Vorstellung in der

großen Kirche, ertönte ein ohrenbetäubender, fast nicht mehr endender Applaus. Und das auch vollkommen zurecht.

// Doch wer nun denkt, dies wäre schon alles gewesen, der täuscht sich gewaltig. Denn als die Zuseher im Anschluss die Aula betraten, staunten sie nicht schlecht, welche kulinarischen Köstlichkeiten da aufgetischt wurden. Wie so oft überzeugte der Elternverein mit seiner Vorbereitung und es gab wohl niemanden, der an diesem Abend mit leerem Magen das Haus verließ. Und dann saßen sie da, oder standen, in rege Unterhaltungen verstrickt und bis spät in die Nacht miteinander quatschend, die Lehrer, Eltern, Schüler und Ex-Schüler der Pauliner Familie. Und als wäre dies alles nicht schon genug gewesen, um als gelungener Abend in die Pauliner Geschichte einzugehen, wurden über den Abend auch noch freiwillige Spenden für das diesjährige Pauliner Spendenprojekt gesammelt.

// Ich hoffe, ich konnte einem jeden, der leider nicht am Pauliner Advent teilhaben konnte, einen Einblick in die Geschehnisse liefern. Und ich lade Sie herzlichst dazu ein, nächstes Jahr dabei zu sein, wenn das Paulinum im Advent wieder die Tore öffnet. Bei allen anderen aber, die den Abend sehr wohl in seiner vollen Gänze erlebt haben, hoffe ich, dass Sie sich wie ich noch gerne daran zurückerinnern. ◀



Wo die Musik spielt

von Rebekka Peer // MJ 2017

Dass Musik Menschen zusammenbringt und verbindet, hört man immer wieder. Und wo wird das besser verdeutlicht als in einem Verein, der es schafft, aus den verschiedensten Personen und Charakteren eine Gesamtheit, eine Musikkapelle, zu machen?

// Seit nunmehr 15 Jahren bin ich Mitglied bei der Stadtmusikkapelle Schwaz. Begonnen habe ich im Alter von sechs Jahren als Trommelzieherin. Ein paar Jahre später konnte ich dann als Schlagzeugin mitmusizieren und seit einiger Zeit spiele ich zusätzlich noch Posaune. Besonders stolz bin ich darüber, dass ich seit einem Jahr auch das Amt der Schriftführerin im Vorstand der Musikkapelle bekleiden darf.

// Wenn man bedenkt, dass die Anfänge der Stadtmusik Schwaz bis ins Jahr 1667 zurückreichen, sind die 15 Jahre meiner Mitgliedschaft kaum mehr als ein Wimpernschlag der langen und durchaus spannenden Vereinsgeschichte. Erstmals dokumentarisch erwähnt wird die Stadtmusik (früher „Bürgermusik“ genannt) eigentlich im Jahre 1665 anlässlich des Besuches von Kaiser Leopold I. Tausende Bergleute in weißer Tracht huldigten damals dem Kaiser und die

Bürgermusik Schwaz entbot den musikalischen Gruß. Georg Tannauer von Tannenberg gründete im Jahr 1666 in Schwaz die „Sakramentsreiterei“, die bei Fronleichnamprozessionen das Allerheiligste zu schützen hatte und zu der ein Musikkorps mit Posaunen, Pauken und Trommeln gehörte. So wird heute das Jahr 1666 bzw. 1667 als jenes angesehen, ab welchem eine Musikkapelle als „Verein“ in Schwaz existierte.

// Und es ist wohl mehr als selbstverständlich, dass bei einer so langen Geschichte nicht immer alles problemlos vonstattengeht. Man denke nur an die Corona-Pandemie, die für viele Vereine sowohl finanziell als auch kameradschaftlich eine nicht zu unterschätzende Herausforderung darstellte. Welchen Sinn hat denn eine Musikkapelle, wenn nicht mehr geprobt und gemeinsam musiziert werden darf? Ich glaube, dass gerade durch solche Situationen die Grundidee eines Vereins verdeutlicht wird, nämlich Menschen zusammenzubrin-

gen und vor allem zusammenzuhalten. Und dieses Zusammenhalten hat in der Stadtmusik glücklicherweise sehr gut funktioniert, wir konnten sogar einen Zuwachs sowohl an zahlenden als auch aktiven Mitgliedern verzeichnen und standen während der Covid-Lockdowns immer in Kontakt miteinander. Aber wirklich Spaß macht eine Musikkapelle natürlich besonders dann, wenn man gemeinsam vor großem Publikum musizieren darf.

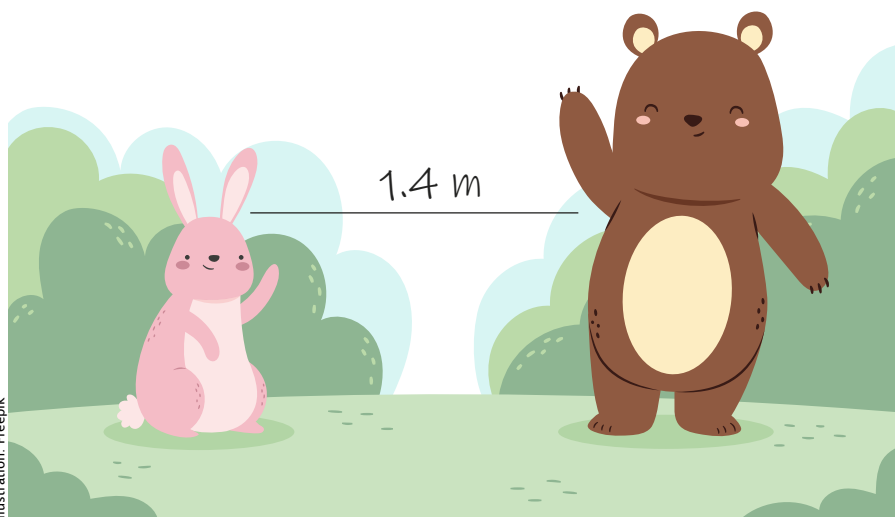
// Jedes Jahr veranstaltet die Stadtmusik Schwaz ein Frühlingskonzert, bei dem die Musikantinnen und Musikanten ihr Können unter Beweis stellen. In diesem Rahmen präsentiert sich auch das Jugendorchester auf der großen Bühne, das als wichtiger Bestandteil des Vereins junge Menschen für Blasmusik begeistern und auf das Mitwirken in der „großen“ Musikkapelle vorbereiten soll. Aus musikalischer Sicht ist dieser jährliche Auftritt vor Publikum und im Allgemeinen das gemeinsame Musizieren und Üben sehr von Vorteil, da man einerseits beispielsweise das Zusammenspielen und -hören gut trainieren kann und andererseits motivierter ist, wenn man Ziele vor Augen hat.

// Für einen funktionierenden Verein bedarf es natürlich mehr, als ein paar Hobbymusikerinnen und -musiker in einen Raum zu setzen. Es braucht ein Miteinander, eine Gemeinschaft, eine Kameradschaft, und die will gepflegt werden. Glücklicherweise finden sich dafür mehr als genug



Möglichkeiten, sei es bei den vielen Ausrückungen und dem gemütlichen Beisammensein oder bei Konzertreisen und Musikausflügen – manchmal sieht man die Musikkolleginnen und -kollegen öfter als die eigene Familie. Aber eigentlich sind Verein und Familie fast dasselbe: Man streitet und versöhnt sich wieder, man geht gemeinsam durch Höhen und Tiefen, man lernt voneinander.

Und der 14-jährige Jungmusikant hört dem 87-jährigen zu, der ihm von seinen Anfängen bei der Stadtmusik erzählt. ◀



Von der Ersten bis zur Achten

von Adrian Mayr // MJ 2022

Im Folgenden stellen wir uns die Frage, wie sehr man sich selbst im Laufe der acht Schuljahre, die man zum Beispiel am Paulinum verbringt, verändert und wächst. Das Schöne an einem Schulhaus sind auch immer die verschiedenen Altersgruppen, die sich unter einem Dach tummeln. Die größte Altersdifferenz findet man selbstredend zwischen den Erstklässler*innen und Achtklässler*innen. Deren Zusammensein kann auf verschiedene Weisen stattfinden. Von nonchalanter Unbekümmtheit bis zu genervten Konflikten und freundlichen Bekanntschaften ist alles dabei, und das über Generationen hinweg. Wir wollen uns in diesem Text nun die Frage stellen, wie sich das Verhältnis der beiden Stufen über die Jahre verändert hat. Dazu haben wir die Aussagen von aktuellen Besucher*innen der beiden Stufen und die Eindrücke von Altpaulinern eingeholt.

Zunächst stellen wir uns die Frage, wie viel Kontakt aus Sicht der Erstklässler*innen zwischen den zwei betreffenden Altersklassen am Paulinum stattfindet.

// **Valentine Neuhauser (1D):**
Ich habe nicht so viel Kontakt zu den Selern.

// **Wolfgang Förg-Rob (MJ 1975):**
Der Kontakt zu den Achterlern war ziemlich eingeschränkt. Die Klassen lagen in verschiedenen Stockwerken, sodass der einzige Kontakt sich auf den Morgen oder Mittag beschränkte. (In den Pausen mussten wir am Gang – unter Aufsicht eines Lehrers – unsere Runden drehen, damit wir zwischendurch Bewegung hatten.) Und da ich als „braver Schüler“ nicht ganz knapp zum Unterricht kam, sah ich kaum Schüler der 8. Klasse (weder Externe – die kamen meist recht knapp – noch Interne – auch diese kamen gerade noch rechtzeitig vor dem Läuten).

Wir beschäftigen uns zum einen damit, ob die Achtklässler*innen in den Augen der Erstklässler*innen erwachsen und autoritätsvoll erscheinen:

// **Valentine Neuhauser (1D):** Ja, weil sie ganz nett erscheinen/sympathisch sind.

// **Wolfgang Förg-Rob (MJ 1975):**
Aber ich dachte mir, dass die Achterler recht geschickter sein müssen, da sie schon lange im Paulinum waren und vieles dabei gelernt haben dürften.

Auch meine Eltern sprachen lobend über den einen oder anderen Schwazer, der gerade die 8. Klasse besuchte. Dadurch stieg auch mein Respekt vor diesen Schülern – aber eben nicht aus persönlicher Erfahrung.

Wir haben aber auch die Achtklässler*innen befragt, wie sie das Verhältnis zwischen den Altersgruppen wahrnehmen. Wir haben die betreffenden Maturanten aus den beiden Zeiträumen gefragt, welches Bild sie sich von den damaligen bzw. jetzigen Erstklässler*innen gemacht haben und ob sich diese, damals wie heute, respektvoll ihnen gegenüber verhalten.

// **Bernhard Schretter (MJ 1968, Altdirektor):** Da meine eigene Wahrnehmung zum Thema „Verhältnis Primaner – Maturanten im Paulinum der 60er Jahre“ zwangsläufig subjektiv ist, habe ich unter einigen meiner Mitschüler eine Blitzumfrage durchgeführt, um ein einigermaßen reales Bild zu erhalten.

// Die Wahrnehmung der Primaner durch die damaligen Maturanten war sehr beschränkt. Man war wohl zu sehr auf das „große Ziel“, die Matura, fokussiert. Die Begegnungen waren eher flüchtig. Sie beschränkten sich im Internat auf den Sport, den Chor und die Musikkapelle. Begegnungen über alle Jahrgänge hinweg, die auch den externen Schülern offenstanden, waren besonders gestaltete Gottesdienste (Wallfahrt nach St. Georgenberg am Beginn und Ende des Schuljahres, hohe Feste des Kirchenjahres), der Pauliner Fasching und Theateraufführungen etc.

// An uns Maturanten war damals von der Schulleitung die Aufsicht in den Schulgängen während der sogenannten „großen Pause“ delegiert. Dies bot keinerlei Konfliktpotential. Wir erlebten die Primaner weder als frech noch als respektlos. Einige der Internatsschüler erschienen besonders zu Beginn des Schuljahres verunsichert, bedeutete doch der Beginn des Internatslebens eine große Zäsur in ihrer Vita. Aufgefallen ist uns „Sechzigern“ (1968) bei den Primanern der Wandel im Outfit (Kleidung, Sportausstattung etc.).

// Rückblickend erinnert man sich an die Namen und die besonderen Stärken von Schülern der vorgerückten

älteren Jahrgänge und der drei bis vier nachrückenden Jahrgänge. Von Primanern fehlen weitgehend Name und Bild. Wahrscheinlich haben aber die damaligen Primaner und Maturanten genauso „ehrfürchtig“ betrachtet wie wir unsere Vorgänger. Es ist uns nur nicht aufgefallen.

// **Miriam Steinlechner (8B):** Von den Ersterler*innen bekomme ich zumindest nicht sehr viel mit, außer sie drängen in der Fünf-Minuten-Pause in Höchsttempo an mir vorbei, damit sie ja nicht zu spät zum Unterricht kommen. Man überhört auch hie und da Gespräche von den Jüngsten (bzw. muss man ihnen zuhören, so laut wie die sich unterhalten), in denen sich über die unmögliche Deutsch-SA (350 Wörter Phantasiegeschichte) und die komplizierten mathematischen Probleme (es gibt Zahlen, die kleiner als 0 sind) ausgetauscht und beschwert wird (beneidenswert, wirklich). Ob die Neulinge an unserer Schule respektvoll sind, ist schwer einzuschätzen, denn sobald man Schüler*in der Oberstufe ist, wird sich über Schüler*innen der Unterstufe meist nur mit dem Sammelbegriff „Ersteler“ aufgeregt. Viele der Kleinen scheinen eher Angst gegenüber den Älteren zu haben, aber ob das an Achtung vor uns oder unserem zombiehaften Auftreten durch chronischen Schlafmangel liegt, kann ebenfalls nur schwer gesagt werden.

Festzuhalten bleibt, dass sich der Umgang zwischen den beiden Altersextremen über die Jahre signifikant verändert hat und trotzdem einige markante Aspekte gleich geblieben sind. Eine Schule ist ein Ort, an dem sich viele Altersklassen unter einem Dach tummeln und direkt oder indirekt Zeit miteinander verbringen können. Über diese acht Jahre hinweg entwickeln wir uns von Kindern zu angehenden Erwachsenen, die von der Matura an ihren Weg im Leben beschreiten. Wir alle waren Ersterler*innen und wir alle waren Achterler*innen – hoffen wir, dass noch viele weitere Generationen den Weg beschreiten können, der für manche von uns bereits Vergangenheit ist. Denn wir alle wachsen mit der Zeit.

Ich bedanke mich im Namen der Redaktion für die Mitarbeit an diesem spannenden Artikel. ◀

Vollversammlung und Premiere Besuch in Brixen

von Melanie Penz // MJ 2008



„Lysistrata“ gehört zu den bekanntesten Komödien des griechischen Dichters Aristophanes.

Am Samstag, den 25. Feber, wurden wir zur Vollversammlung des Absolventenvereins „Die Vinzentiner“ und zur Premiere des Maturatheaters „Lysistrata“ in Brixen eingeladen.

// Der neue Präsident Michael Oberhofer führte erstmals den Vorsitz der Vollversammlung, bei der auch die beiden Gymnasialprofessoren Hermann Niedermayr (ehemaliger Lehrer am AGI) und Manfred Buchegger (ehemaliger Administrator und Lehrer am Paulinum) für ihre Verdienste um die Münzsammlung des Vinzentinum zu Ehrenmitgliedern des Absolventenvereins ernannt wurden.

// Anschließend besuchten wir das Theaterstück „Lysistrata – make love, not war!“, das die Themen Krieg und Frauenrechte gleichermaßen thematisierte.

// Wir danken den Vinzentiniern für die nette Einladung und freuen uns schon aufs nächste Treffen! ◀



Ehrenmitgliedschaft für Manfred Buchegger
Hermann Niedermayr

Wir gratulieren

Maria Prantl (MJ 2005) und Erik Norden
zur Geburt ihrer Tochter Ava

„Die Vinzenter“ besuchen das Paulinum

von Michael Oberhofer // Präsident des Absolventenvereins „Die Vinzenter“



Illustration: pch.vector/Freepik

Ein langgehegter Wunsch wurde im Dezember 2022 endlich wahr: Bereits die ehemalige Präsidentin des Absolventenvereins des Brixner Vinzentinum, Ingvild Unterpertinger, trug sich mit dem Gedanken, dem Paulinum einen Besuch abzustatten; Christoph Stragenegg, der Direktor des Vinzentinums, machte es schließlich möglich, der langjährigen Einladung des Paulinervereins Folge zu leisten, und wir „Vinzenter“ konnten endlich das Gymnasium in Schwaz besichtigen, mit dem uns so viel mehr als nur die gemeinsame Geschichte verbindet.

// Mit einem Kleinbus machte sich der Vorstand des Absolventenvereins „Die Vinzenter“ zusammen mit Christoph Stragenegg am 18.12.2022 auf den Weg von Südtirol nach Tirol: Markus Aschbacher, Günther Burger, Stephanie Ganterer, Lisa Magdalena Hofer, Michael Obrist und Michael Oberhofer freuten sich enorm auf einen Tag mit den Mitgliedern der Schwesterninstitution des Paulinervereins in jenem Haus, das seit 1926 die Tiroler Fraktion der ehemals gemeinsamen Schule bildet: Die Geburtsstun-

de des Vinzentinums schlug bereits am 2. Oktober 1872, nämlich mit einem ersten Klassenzug auf Schloss Thurneck in Rotholz; 1876 zogen die Schüler dann ins neuerrichtete Gebäude in Brixen. Erst durch den Einzug des Faschismus in Italien wurden Schüler- und Lehrerschaft aus Nord- und Südtirol schließlich räumlich voneinander getrennt, innerlich verbunden blieben sich Vinzentinum und Paulinum aber bis zum heutigen Tag, und unser Besuch war ein Zeichen dieser Verbundenheit.

// Unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht: Die Größe und greifbare Erhabenheit des Bischöflichen Gymnasiums war für uns überwältigend und gab uns gleichzeitig ein Gefühl des Heimkommens, so vertraut und ähnlich unserer eigenen ehemaligen Schule war doch die Atmosphäre im Paulinum.

// Nach einer Zusammenkunft bei Kaffee und Kuchen mit Obmann Wolfgang Förg-Rob und weiteren Mitgliedern des Paulinervereins sowie

Redakteuren und Redakteurinnen der Schülerzeitung und einer anschließenden ausführlichen Besichtigung unter der freundlichen Leitung von Direktor Dr. Elmar Fiechter-Alber durften wir wertvolle Gespräche bei einem gemeinsamen Mittagessen führen; danach ging es nach Rotholz, wo alles seinen Anfang nahm – ein für uns „Vinzenter“ sehr emotionaler Augenblick.

// Wie das Paulinum ist das Vinzentinum nach wie vor eine Schule – mit Mittelschule und Klassischem Gymnasium – in kirchlicher Trägerschaft, die sich einem christlich-humanistischen Menschenbild verpflichtet hat.

// Als Absolventen und Absolventinnen des Vinzentinums sehen wir es als unsere zentrale Aufgabe, die uns vermittelten Werte weiterhin in die Welt hinauszutragen, ein Menschenbild zu leben, in dem wir Verantwortung für unser Handeln übernehmen und den konstruktiven Austausch von Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen und Interessen fördern.

// Als Mitglieder des Absolventenvereins „Die Vinzenter“ streben wir danach, das Gemeinschaftsbewusstsein unter den Absolventinnen und Absolventen zu fördern. Wir sind der Ansicht, dass Austausch und Kooperation gerade in der heutigen Zeit, die Eigennutz so stark fördert, unverzichtbar ist, um die Stärke menschlicher Gemeinschaft und konstruktiver Zusammenarbeit am Leben zu erhalten. Während unserer Schulzeit im

Vinzentinum durften wir erfahren, welche unglaubliche Kraft dauerhafte Freundschaften haben, wie bereichernd Loyalität ist. Für uns ist „Networking“ eine

“
*Networking ist eine
Grundlage menschlichen
Miteinanders.*

Grundlage menschlichen Miteinanders und ein Zeichen ehrlichen Interesses am Fortgang unserer Mitmenschen.

// Diese Werte durften wir an einem inspirierenden Tag im Paulinum wiederfinden. Es war ein bewegendes Erlebnis, die Bestätigung zu erhalten, dass wir auf eine positive, dauernde, grenzübergreifende Partnerschaft mit unseren Freunden des Paulinervereins zählen dürfen – und die gemeinsamen Werte von Paulinum und Vinzentinum lebendiger und zukunftsfähiger sind denn je. ◀



Der Vorstand des Pauliner Elternvereins.
Vorne sitzend von links: Petra Grauss-Bachler, Sabine Eberharter, Andrea Kohler-Widauer
hinten stehend von links: Gerhard Öfner, Anne Öfner, Lisa Noggl-Gürtler, Andreas Schrettl

Elternverein Paulinum

Unser Rezept für eine gelungene Vereinsarbeit

von Sabine Eberharter // Mitglied des Vorstandes des Elternvereins Paulinum

Ein solides Budget, ein tolles Team, eine Prise Kreativität, viel Engagement und ganz viel Spaß bei den Aktivitäten – das sind die Zutaten für die gelungene Arbeit des Pauliner Elternvereins.

Als Vorsitzende des Pauliner Elternvereins gehöre ich zu jener kleinen Gruppe von Eltern, die mit viel Freude und mit großem Einsatz die Rolle der Elternvertretung wahrnimmt und das Schulleben aktiv mitgestaltet. Die Schuljahre sind extrem wichtig und prägend für das weitere Leben und sollen eine schöne und bereichernde Zeit für unsere Kinder sein. Deshalb engagieren wir uns aktiv im Elternverein und können einen kleinen Einfluss auf das Schulleben nehmen. Wir sind ein siebenköpfiges, eingeschworenes Team, das ehrenamtlich und mit viel Herzblut die Aufgaben der Elternvertretung wahrnimmt.

// Somit zählen wir zu jenen 3 Mio. Österreichern, die sich ehrenamtlich in Vereinen engagieren. In Österreich, wo Vereinskultur groß geschrieben wird, übernehmen Vereine eine Vielzahl sozialer, kultureller, sportlicher, politischer und gesellschaftlicher Aufgaben. Elternvereine sind naturgemäß im Bildungswesen tätig und sind wichtige Anlaufstelle für Eltern sowie Bindeglied zwischen Eltern und Schule.

// Der aktuelle Vorstand des Pauliner Elternvereins arbeitet nun schon das dritte Jahr in derselben Konstellation. Wir sind eine fleißige, motivierte Truppe und die Chemie zwischen uns stimmt. Das ist ein wichtiger Aspekt, speziell wenn man gemeinsam zahlreiche Stunden an Projekten arbeitet, zusammen Pläne schmiedet, in

Sitzungen miteinander diskutiert und Veranstaltungen organisiert.

// **Aber was macht der Elternverein konkret? Was ist der Nutzen für die Schulgemeinschaft?**

Zu den Highlights der letzten Jahre zählt definitiv das Live-Stream-Konzert inklusive Lesung für die Pauliner Gemeinschaft, bei dem wir mehr als €2000,- Spenden für das Asylverfahren einer iranischen Familie generieren konnten. Die Familie darf nun in Österreich bleiben und das Mädchen besucht weiterhin das Paulinum.

// Ebenso erwähnenswert sind zwei Fixpunkte in der Adventszeit: ein wunderschön geschmückter Weihnachtsbaum in der Schule und der Pauliner Advent, ein weihnachtliches Get-Together auf Einladung des Elternvereins mit Punsch, Suppe und Buffet. Nach zwei Jahren Pause war der Pauliner Advent ein wahrer Publikumsmagnet, der mehr als €1200,- für die Pauliner Spendenprojekte und Schulprojekte einbrachte.

// Während der Pandemie führten wir gemeinsam mit der Schülervertretung eine Umfrage unter Eltern und SchülerInnen zum Thema Home-schooling durch. Im Anschluss haben wir eine Liste mit Verbesserungsvorschlägen ausgearbeitet und der Direktion übergeben.

// Für die überaus brisanten Themen "Safer Internet" und "Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen" konnten wir sehr kompetente Referenten für Elternvorträge engagieren. Die Teilnehmerzahl war erfreulich groß und das Feedback ermutigt uns, weitere Vorträge zu veranstalten.

// Das sind nur einige unserer zahlreichen Aktivitäten der letzten drei Jahre. Auf einen Nenner gebracht,

basiert die Mission des Elternvereins auf drei Säulen:

1. Schulpartnerschaft und Interessensvertretung. Wir sind Ansprechpartner für schulische Themen und Anliegen der Eltern und haben den direkten Draht zur Direktion. Wir vertreten die Elternstimme im SGA (Schulgemeinschaftsausschuss). Wir fördern die Bestellung von ElternvertreterInnen in den Klassen zur optimalen Vernetzung.

2. Finanzielle Förderung. Wir unterstützen schulische Exkursionen und Projekte und finanzieren spezielle Unterrichtsmittel und Ausstattung. Wir betreiben einen Hilfsfond zur unkomplizierten Unterstützung von Familien mit Bedarf.

3. Schulveranstaltungen. Wir organisieren Vorträge und Schulfeste und beteiligen uns aktiv und finanziell an Schulveranstaltungen und engagieren uns beim Thema "gesundes Essen an der Schule".

// Um all diese Aktivitäten möglich zu machen, braucht es nicht nur ein motiviertes und kreatives Team, das bereit ist, Zeit zu investieren, sondern noch weitere Zutaten. Dazu zählen die ausgezeichnete Zusammenarbeit und das offene Gesprächsklima mit Herrn Direktor Mag. Dr. Elmar Fiechter-Alber, das große Vertrauen der Eltern und die finanzielle Basis durch die Mitgliedsbeiträge. Das ist das Rezept für eine gelungene Vereinsarbeit, mit der wir einen positiven Beitrag für die Schulgemeinschaft leisten können. Gemeinsam wollen wir weiterhin aktiv sein, um unseren Kindern eine wunderschöne, lehrreiche, und glückliche Schulzeit am Paulinum zu ermöglichen, auf die sie ein Leben lang gerne zurückblicken. ◀

Erfahrungen

Im Leben können wir manchmal erfahren, dass uns jemand auch nach dem Sterben/Tod verbunden und nahe bleibt. Im Tod uns entzogen, bleiben verstorbene Angehörige oder Freund:Innen weiter nahe.

// So etwas haben auch die Weggefährter:Innen von Jesus erlebt. Sie erzählten einander davon; es entwickelte sich eine vertraute Erzählung (Narrativ), die der Gemeinschaft Sinn vermittelte.

// Spätere in der Nachfolgegemeinschaft machten die Erfahrung der Verbundenheit mit dem längst verstorbenen Jesus auch. Um ihre Erfahrung zu beschreiben, wählten sie bildhafte Legenden: z.B. das Dasein des verstorbenen Jesus trotz versperrter Türen; das übervolle Netz der Fischer am See; der unerkannte Begleiter auf dem Weg; der unauffindbare Leichnam im Grab. Diese Erzählungen sind „poetische Wahrheiten“. Sie sind denen zugänglich, die vertrauen können: Das Verbunden-Sein mit Jesus hört nie auf. In Joh 20, 29 wird für uns festgehalten „Selig, die nicht sehen und doch vertrauen!“

// In diesem Sinn kann ich der bibeltheologischen Kurzformel Rudolf Bultmanns zustimmen: Jesus „ist ins Kerygma (Verkündigung) auferstanden“. Biblische Erzählungen sind keine historischen Berichte. Sie sind Verkündigung. Historisch ist nur der Glaube der Verkünder:Innen. Und das genügt!

Erzählen

Durch das Weitererzählen wächst ein Verbunden-Sein untereinander. So entwickelten sich Erzählgemeinschaften, in denen die Erinnerung an Jesus wachgehalten wurde. Bald trafen sich die Glaubenden regelmäßig, um die Erinnerung an Jesus zu feiern und dafür zu danken. Die Feiern nahmen die Mahlgemeinschaften der ersten Weggefährter:Innen mit Jesus als Vorbild. Bald war es notwendig, so zu feiern, dass sich die Leute in der jeweiligen Kultur wiederfinden konnten. Dieser Anpassungsweg setzte sich durch die Jahrhunderte fort. Durch Ritualisierungen und rechtliche Regeln bestand/besteht jedoch die Gefahr, dass die Erinnerungsfeiern den Bezug zur aktuellen Situation der Welt und der Menschen verlieren.

Was kann gemeint sein, wenn wir bekennen „Jesus ist von den Toten auferstanden“?

von Albert Pichler // MJ 1970



Feiern

Entscheidend war und bleibt, dass die Feiern so vollzogen

werden, dass der Glaube an das Verbunden-Sein der Feiernden untereinander und mit Christus sichtbar, hörbar, erkennbar und spürbar wird. Liturgie ist nicht das Wiederholen von Ritualen.

erzählen, wie diese Überzeugung in mir von Kindheit an bis heute gewachsen ist und wie sie sich gewandelt hat. Ich könnte erzählen, wie ich dranbleiben will und mit anderen meinen Glauben an das Verbunden-Sein mit Jesus, dem Christus, feiere. Und wo immer sich Menschen zusammenfinden, von ihren Erfahrungen zu erzählen, ist der auferstandene Christus da. ◀

Lebenspraxis

Die Zeugnisse des NT haben für mich einen hohen Stellenwert für die Gestaltung meines Lebens. Denn das Verbunden-Sein mit Christus wird erfahrbar durch Haltungen und Einstellungen zum Leben und zu den Mitmenschen wie Jesus gehandelt hat. Seine Spiritualität ist für mich Vorbild und nachahmenswert. Das ist im Sinne des NT Nachfolge.

// Dort, wo zwei oder drei so wirken – es mögen gerne mehr sein –, verkünden sie jeweils neu, dass Jesus lebt. Lebenspraxis ist Verkündigung (Kerygma). Ein herausragender Erfahrungsraum für den unter uns fortlebenden Jesus ist die Liebe. Dazu gehört Mt 25, 35 – 36 „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war gefangen und ihr seid zu mir gekommen.“

Wenn ich gefragt werde „Glaubst du, dass Jesus von den Toten auferstanden ist?“, dann antworte ich „Ja, ich vertraue, dass ich mit Jesus verbunden bin.“ Und dann könnte ich

Weitere Artikel dieser Ausgabe online auf www.paulinum.at

Wie bilden sich Kindergruppen?

von Adrian Mayr // MJ 2022

Die Ärztekammer

von Christian Lechner // MJ 2006

Netzwerke und Verbindungen

„Ungeschriebene“ Vereinskultur

von Karin Varda // MJ 1997

Elemente verbindender Kommunikation

von Anton Hütter